

Rudolf Wild

Auf der Suche nach einem neuen Weltbild

Wer mit aufrichtigem Blick durch die Wälder und Weinberge der Pfalz wandert, kann leicht den Eindruck gewinnen, er sei in einer paradiesischen Landschaft. Auch ein liebevoll gepflegter Garten oder eine Parkanlage kann einen solchen Eindruck vermitteln. Doch aus einem solchen „Garten Eden“ sind wir vor längst vergangener Zeit vertrieben worden.

Die topografischen Angaben der Bibel zur Lage des Gartens Eden lassen übrigens die Interpretation zu, dass es im Zweistromland einst eine paradiesisch anmutende Landschaft gegeben hat.¹ Doch mit dem Klimawandel der letzten Eiszeit endeten die paradiesischen Zustände, und die Menschen wurden gezwungen, ihre Lebensweise an die neuen Bedingungen anzupassen.

Laut biblischer Überlieferung hat der Genuss der verbotenen Frucht die Menschen dazu verführt, gut und böse voneinander zu trennen. Die Wortgleichheit des lateinischen „malus“ für „böse“ und „Apfel“ hat zu der Vorstellung geführt, die „böse“ Schlange habe Eva verführt, ihrem Adam einen Apfel zu überreichen. – Doch die verbotene Frucht dürfte wohl eher eine berauschende Droge gewesen sein,² seien es nun Hexenkräuter wie Stechapfel und Bilsenkraut, oder einfach nur vergorener Trauben- und Gerstensaft.³ Die berauschende Wirkung könnte zu einem neuem Denken angeregt haben, das den Übergang vom Hominiden zum heutigen Menschen eingeleitet hat.

Seitdem wird alles um uns herum in gut und böse getrennt. Und es wird streng darauf geachtet, dass diese Einteilung nur von den „Guten“ vorgenommen werden darf.*⁴ – Aber da lassen sich Meinungsverschiedenheiten natürlich nicht vermeiden und führen immer wieder zu Streit. Und in der Denkweise zum Umgang mit der Natur sieht es nicht besser aus: Der böse Wolf frisst das sanfte Schaf. Der aggressive Wanderfalke jagt die friedliche Taube. Der arglistige Luchs reißt das niedliche Reh. Der gefräßige Kormoran frisst den Anglern die Fische weg. Das lästige Unkraut unterdrückt unsere Nutzpflanzen Und die arglistige Schlange muss zertreten werden, da sie uns in den Fuß beißen könnte.⁴ – Unter dem Vorwand, das Böse ausrotten oder überwinden zu wollen, wurden unliebsame Tier- und Pflanzenarten bejagt bzw. bekämpft, bis schließlich viele Arten ausgestorben und damit ihren Lebensräumen verloren gegangen sind.

Erst langsam wird den Menschen bewusst, dass ein Eingreifen in die Natur keine paradiesischen Zustände hervorbringt, sondern ein immer stärkeres Eingreifen in die biologischen Zusammenhänge notwendig macht, was uns der Natur immer mehr entfremdet. Zu einem solchen Umdenken haben u.a. Beobachtungen im nordamerikanischen Yellowstone Nationalpark beigetragen. Dort hatten sich Wapiti-Hirsche lange Zeit ungebremsst vermehrt, so dass die dortige Flora und Fauna aus dem Gleichgewicht geriet. Durch die Wiederansiedlung von Wölfen als „Raubtiere“ Ende der 1990er Jahre hat sich das aus den Fugen geratene Ökosystem wieder zu einem natürlichen Gleichgewicht eingespielt.⁵

¹ Vgl. 1. Mose / Genesis 2, 10–14

² Von derartigen Erfahrungen berichtet Jeremy Narby: Die kosmische Schlange. Auf den Pfaden der Schamanen zu den Ursprüngen modernen Wissens. Stuttgart 2001, 9. Aufl. 2022.

³ Zur Entstehungsgeschichte des Bieres vgl.: Josef H. Reichholf: Warum die Menschen sesshaft wurden. S. Fischer 2008

*⁴) Nachtrag: vgl. hierzu 1. Mose / Genesis 2, 9; 3, 5 und Zitat aus Hamlet von William Shakespeare: An sich ist nichts weder gut noch böse, das Denken erst macht es dazu.

For there ist nothing either good or bad, but thinking makes ist so. –

⁴ Vgl. 1. Mose / Genesis 3, 15 –

Immerhin sind in der Pfalz ausgestorben geglaubte Arten wie Wanderfalke, Weißstorch und Wildkatze zurückgekehrt. Und für den Luchs gibt es ein Erfolg versprechendes Projekt zu seiner Wieder-Ansiedlung. Gegenüber dem Wolf gibt es leider noch viele Vorbehalte. Für Beutegreifer wie Bär und Adler dürften allerdings geeignete Lebensräume fehlen.

Wer tiefer darüber nachdenkt, der wird bemerken, dass „gut“ und „böse“ eigentlich zwei Polaritäten einer ursprünglich **All**-umfassenden **Ein**-heit sind, die einander bedingen, – und das Eine kann ohne das Andere nicht existieren. Es überfordert allerdings den Einzelnen, zu erkennen, wie alles mit allem zusammenhängt. Daher versucht die ökologische Forschung in zunehmendem Maße, die Zusammenhänge begreifbar zu machen. Doch bei allen Bemühungen wird es der Wissenschaft wohl niemals gelingen, sämtliche ökologischen Zusammenhänge zu begreifen oder zu deuten. Es werden immer Geheimnisse bleiben, die wir nicht ergründen können. Und wenn wir sie erkennen könnten, wären es ja keine Geheimnisse mehr!

Allerdings ist unser heutiges Denken geprägt durch die Abhängigkeit von den Drogen unserer modernen Gesellschaft, deren schlimmste die Gier nach Geld und Wohlstand ist. Anstatt den göttlichen Plan zu erkennen, den uns die Natur offenbart, verehren wir den schnöden Mammon,⁶ – und wir wollen immer mehr haben und besitzen. Dabei müsste uns doch schon allein der Verstand sagen, dass ein ewig andauerndes Wachstum und eine endlose Ausbeutung unserer natürlichen Ressourcen gar nicht möglich ist. Wenn wir die *Grenzen des Wachstums*⁷ missachten, versündigen wir uns an den Nachkommen künftiger Generationen. Und irgendwann muss ein System, das auf derart tönernen Füßen steht, zusammenbrechen.

Aber vielleicht bleibt uns ja noch Zeit zu einem Umdenken. Wenn unsere schöne Pfalz weiterhin eine liebenswerte Landschaft bleiben soll, müssen wir einsehen und zugeben, dass es Probleme mit sich bringt, wenn wir unsere Landschaft durch weitere Siedlungsflächen immer mehr „verbrauchen“ oder sie durch immer mehr Straßen zerschneiden. – Gleiches oder Ähnliches gilt natürlich auch für den Rest der Welt!

Doch letzten Endes muss jeder (und jede) Einzelne dazu beitragen, dass ein friedliches Miteinander zwischen den Menschen und der Natur ermöglicht wird. Und es liegt an uns allen, dafür zu sorgen, dass der Mensch seinem Namen „Homo sapiens“ als weises und einsichtsvolles Wesen endlich gerecht wird.

Bäume und Steine werden Dich lehren,
was kein Lehrmeister Dir zu hören gibt.

Bernhard von Clairvaux

Abbildungen:

Barocke Marienstatue in Hainfeld: Auf der symbolisierten Weltkugel überreicht Eva den verbotenen Apfel an Adam, und über ihnen zischt die Schlange, die Eva dazu überredete.

– Foto: Sonja Tausch-Tremel

Keine arglistige Schlange, sondern eine ungiftige, seltene Würfelnatter – entdeckt in einem Kompostkasten in Queichhambach.

⁵ Die Rückkehr der Wölfe. Das Wunder im Yellowstone Nationalpark. Film von Simon Stripp und Jürgen Hansen, ZDF/arte

⁶ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Mammon>

⁷ Bereits vor 50 Jahren erschien das Buch von Dennis Meadows: „Die Grenzen des Wachstums“, Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Stuttgart 1972.